

Esterhazys Traum

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **24 (1898)**

Heft 4

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-434193>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Esterhazy's Traum.

Graf Esterhazy stöhnte schwer
Und wälzte sich im Schläfe;
Im Beichtstuhl — scheint ihm — sitze er
Und zittre vor der Strafe.
„Erkennst du mich?“ — der Pater fragt.
— Der Graf wird von der Angst gepackt,
Von Folterqual zerissen —
„Sieh! Ich bin dein Gewissen!“ —

Er schaut an sich vorüberzieh'n
Manch adelige Dirne,
Mit Augen hohl, die düster glüh'n,
Das Laster auf der Stirne;
Manch früher schmuckes Mädchen schwebt
Vorbei, auch — jetzt verbraucht, verlobt:
„Was treibst hier, Esterhazy?
Kennst mich nicht mehr, dein Nazerl?“

Und eine andre traurig spricht:
„Warst ja mein flottes Mannerl;
Doch — ich gefiel dir länger nicht!
Kennst mich nicht mehr, dein Hannerl?“
Ein schäumend Glas, das vor ihm steht,
Stürzt er hinunter — und verweh't
Wie Rauch vor seinen Sinnen
Entschwebt das Bild von hinnen.

Wüst ist sein Kopf, sein Ventel leer,
Was kümmert ihn die Ehre?!
„Käm' nur der Teufel zu mir her!
— Wie? wenn ich ihn beschwöre?“
Da hört' er zischeln sich in's Ohr,
Hört ziehen ein Papier hervor,
— „Da, schreib“ — so hört er flüstern —
„Und bring's den Herrn Ministern.“

„Sie zahlen gut das Vordere an“ —
Das Wort hat ihn getroffen,
Belebt ihn, macht ihn wieder froh,
Nun kann er wieder hoffen.
Er schreit — indes die Hölle lacht,
Was kümmert ihn die Kerkeracht,
Geschöhne und Gewinzel
Dort auf der Teufelsinsel?

Er that ja nur, was man gebot.
Was hat er da verbrochen?
Nicht er ist's, den Gefahr bedroht,
Die sind's, die ihn bestochen.
Und die sind, wenn es kracht und blist,
Schon durch ihr Richteramt geschickt.
Und wehren den Geschossen
Durch Türen, die verschlossen...

Doch, da er vor Gericht nun steht
Und aus der Richter Sägen
Ein Schauer ihm entgegenweht
Von Gaukelspiel und Lügen,
Als ihrem Mund der Spruch entstammt,
Der ihn befreit, statt ihn verdammt,
Da — huscht das Bild vorüber,
Doch ihm boht jede Faser.

Und aus dem Beichtstuhl gellt's ihn an:
„Sieh deine Spiegelgesellen!“
Er schaut die Richter, angethan
Mit Fesseln und mit Schellen.
Die Mienen erdsahl, reuerverzehrt,
Und über ihnen schwingt sein Schwert
Das Recht, das nie veraltet,
Zur Furie jetzt gestaltet.

Und jetzt — er sieht sein eignes Bild
Aus jenem Chore grinsen,
Hört gellen neben ihm: „Jetzt gilt
Kein Trug! jetzt kommt mit Zinsen,
Was kommen muß!“ — Er stöhnt und flucht,
Um Gnade winselnd — doch zu spät.
Schon hört das Schwert er sausen,
Da — wacht er auf mit Grausen!

Grundzüge des Völkerrechtes

(ins Chinesische überetzt).

Vor Ende des Jahrhunderts soll Asien, dem wir alle guten Gaben verdanken, gewürdigt werden, am Triumphwagen Europas zu ziehn.

China hat einen Konfuzius, Europa einen Konfuzius, ergo Bibamus.

Ganze Schiffsladungen voll abgändiger deutscher Denker werden abgehn, bis im hintersten Winkel der Tartarei Kants Philosophie volkstümlich geworden. Deutschland wird das Reich der Mitte mit geistigen Gütern, namentlich Nordhäuser, versehen.

Erstes Bedürfnis eines Volkes ist, möglichst viele Bedürfnisse zu haben und zur Erkenntnis seiner Amut zu kommen; darauf wird das Reich Denker bedacht sein, im Notfall fördert die englische Katze und die russische Knute die nötige Erkenntnis.

Der Drang nach Osten ruht nicht, bis alle Kalmücken statt Kumyq's Seft trinken oder wenigstens Cichorienbrühe.

Die Völker des Ostens sind verpflichtet, die Blasphemien des Westens für Religion zu halten.

Asien wird das Gleichgewicht der Staatsinteressen erst begreifen, wenn ihm der Atem ausgeht.

Die Völker des Ostens sollen überzeugt sein, daß Missionäre als Engel des Himmels zu betrachten sind, gleich den Brüdern von der Gesellschaft Jesu (denen Cortez und Pizarro folgten).

In Komtschokka soll jedes Familienglied einen Sonnenschirm, in der Mandtschurei Claurens Mimel und in Conchinchina Meiers Univerfum besitzen; eher werden die europäischen flotten nicht abdampfen.

Europa dagegen verpflichtet sich und hat es zum Teil schon thatsächlich durchgeführt, den Jopp wieder einzuführen, wie man ihn im letzten Jahrhundert trug.

Die Quintessenz des Völkerrechtes ist es, die Völker recht hintereinander zu hetzen.

Sollte das Ganze sich dramatisch verwickeln, so verpflichtet sich Europa, für einen Hantawurf zu sorgen.

Litterarisches.

Wie heißt das Hauptwerk Zola's?
Wenn die Bilanz wie ziehn,
So heißt es: „La Debacle“
(Des Kabinetts Meline).

für's Bismarckdenkmal im klugen Berlin,
Da sucht man nach symbolischen Gestalten,
Die leicht zu deuten sind und Sinn darin.
So nehmt zwei Krieger doch, die Karten halten,
Einen Oesterreicher und einen Preußen
Und 66 laßt sie spielen!
Oesterreich verliert, denn jeden Trumpf hat Preußen,
Und tiefen Sinn wird man im Bilde fühlen.

Ladislaus an Stanislaus.



Chaire fraire!

Passé partout comme jö nous, dit le Francais; mais null part comme à Paris dis-je. Est ce que tu as apprendu peu Thäter quelque chose d'un certain afentu-rüre Walsin et de son bon ami et protecteur „Hui-Clos“? Oui? — On t'a raconté des fois aussi d'une lettre adressée au président de la grande republipne par un certain Mr. Zola (qui n'est cependiant pas mon ami à cause de son fameux livre „Rome“). Eh bien, depuis la publication de cette lettre le peupel opinion (c. a. d. les Schreihälse, eris-cous) ne s'occupe qu'avec les dites personnes. Il n'y a présent que deux partis en France; le parti des foux, et le parti des furiö. Les furiö crient: „Vive Zola!“ et les foux: „En bas Zola“, ce que je trouve bien dröle, car, si les uns ne criaient pas: „Vives“, les autres n'auraient pas besoin de crier: „En bas“. C'est commesla qu'on fait la gärrre. Pour rétablir la paix je conseille aux foux, de fermer leurs boites et aux furiö de fair le, même
avec lequel j'ie reste ton ingeniö

Ladislaus.

Alles was am Freitag Abend
Sich mit neuem faurol zieret,
Nie am Schweinefleisch sich labend,
Ein semitisch Leben führet,
Auf der Nase einen Höcker,
Ist verhaßt dem Pastor Stöcker.
Doch ich will es nicht verhehlen,
Würd' man ein Dilemma stellen,
Müß' entscheiden ich und wählen
Zwischen beiderlei Gesellen,
Jeder Jüd gefiel mir besser,
Als ein Hofmoralprofesser.

Minister: „Herr v. X. ist zum Finanzminister nicht tauglich, — er wirft ja sein eigenes Vermögen zum Fenster hinaus.“

Fürst: „Dann muß er aber entschieden zum Abgeordneten gewählt werden.“